

„Für alles eine Zeit“

Nur sechs Dirigenten hatte der Kgl. Männergesangverein Marienchor Eupen in den 113 Jahren seines bisherigen Bestehens. Auch Heinz Piront aus Amel hat es sehr lange an der Spitze des renommierten Ensembles gehalten: Nach 21 Jahren legt er jetzt das Dirigentenamt nieder. Am 15. Dezember feiert ihn sein Chor zum Abschied mit einem Konzert in der Klosterkirche.

VON MARC KOMOTH

„Es gibt für alles eine Zeit“, antwortet Heinz Piront auf die Frage nach den Gründen für das Ende seiner Tätigkeit. „Den Kirchenchor in meiner Heimatgemeinde Amel habe ich sogar 30 Jahre lang geleitet, und hatte dort vor einigen Jahren das Gefühl, dass es genug war“, fügt er hinzu. „Neue Wege für Chor und Dirigent sind manchmal im Interesse aller“, sagt der Vollblutmusiker.

Seit einem Jahr ist Heinz Piront nach einer langen Berufslaufbahn als Religionslehrer an mehreren Primarschulen frühpensioniert, am 1. Dezember folgt die „richtige Pension“. Auch das Erreichen des Alters von 60 Jahren ist ein Meilenstein in seinem Leben. Seine Frau sowie die drei Kinder und vier Enkelkinder nennt er ebenfalls in diesem Zusammenhang — kein wirklicher Grund für sein Aufhören als Dirigent des Marienchors, aber doch Anlass zur Vorfreude: „Fast 40 Jahre lang haben wir alles Familiäre den Vereinen untergeordnet; das wird sich jetzt ändern“, sagt er. Und fügt einen fast philosophisch anmutenden Satz hinzu: „Zeit wird für mich in Zukunft eine andere Dimension erhalten.“

„Amateure im wahrsten Sinne des Wortes, echte Liebhaber der Musik“

Schon im Elternhaus Piront drehte sich alles um Musik. Heinz hat als Kind das Klavierspiel zunächst bei seinem Onkel, dann an der Akademie in St.Vith bei Albert Veithen und am Lütticher Konservatorium gelernt. Auch Notenlehre und Klavierbegleitung standen auf seinem Lehrplan. Lächelnd blickt er zurück: „Ich hätte Berufsmusiker werden können. Aber das ständige Üben war mir zu anstrengend.“ Auch seine Brüder Johann, Paul, Gerhard und Emil sind musikalisch tätig, vor allem im Amelchor und Musikverein — teilweise auch als deren Präsidenten oder Dirigenten. Und Schwester Angela, die in Hamburg lebt, arbeitet im Musikmanagement des Norddeutschen Rundfunks. „Wir alle sind Amateure im wahrsten

Sinne des Wortes“, sagt Heinz Piront. „Wir lieben Musik, wir sind echte Liebhaber.“

Amateur und nicht Profi also. Heinz Piront perfektionierte sich in jüngeren Jahren bei Seminaren, zu denen etwa Föderikam namhafte Dozenten einlud, und hat von dem dort erworbenen Wissen immer gezehrt. Stimmbildung und Dirigieren hat er „nur“ auf diesem Weg gelernt. Vieles war auch, wie er sagt, „Learning by Doing“.

Runder, ausgeglichener und weicher Chorklang

Den ersten Kontakt zum Eupener Marienchor hatte Heinz Piront schon 1985, als das große und renommierte Ensemble aus Anlass des 110-jährigen Bestehens beim Chor in Amel zu Gast war. „Nach diesem ersten Kennenlernen haben wir uns nie ganz aus den Augen verloren“, blickt er zurück. Als dann 1997, im Verlauf der Aufnahme zur CD „Die Eupener Komponistenfamilie Mommer“ der damalige Dirigent des Chores, Ferdinand Frings, durch seine angegriffene Gesundheit zu einer Auszeit gezwungen wurde, sprang Heinz Piront spontan ein und leitete die Aufnahmen der Stücke „Adoro te“ (Robert Mommer), „O quam suavis est“ (Willy Mommer sen.) und „Gebet“ (Willy Mommer jun.). Kurz darauf übernahm er das Eupener Traditionsensemble als fester Dirigent und führte es durch eine Zeit des Um- und Aufbruchs. „Ein Männerchor hatte den Ruf des Verstaubten und Altbackenen“, bekennt er heute. „Aber gleichzeitig reizte es mich, den schon damals als fortschrittlich geltenden Marienchor zu führen“, blickt er zurück.

Dass er die vor allem Opernchöre und große Produktionen umfassende musikalische Ausrichtung von Ferdinand Frings nicht fortsetzen würde, war dabei von Anfang an klar: „Die Oper war nie mein Genre. Ich bin in erster Linie Kirchenmusiker. Und der Marienchor ist der Chor der Eupener Marienkirche (Klosterkirche). Das gab einen Schwerpunkt meiner musikalischen Arbeit vor.“ Doch natürlich gab es im Laufe von 21 langen Vereinsjahren auch eine Vielzahl bemerkens-

wertiger weltlicher Produktionen. Heinz Piront blättert in seinen Unterlagen, er weiß beim Rückblick gar nicht, wo er anfangen soll, denn es gibt so vieles, an das er sich gerne erinnert. „Der Marienchor war schon immer ein sehr aktiver Chor, der sehr viele große Konzerte gegeben hat. Schauen Sie doch auf die gut gemachte Website des Chores, da finden Sie alles“, sagt er schließlich grinsend.

Dass ihm runder, ausgeglichener und weicher Chorklang am Herzen liegt — „wenn möglich ohne Stimmvibrato“ — das haben seine Sänger in 21 Jahren oft erfahren. „Die klangliche Entwicklung eines Chores ist ein langwieriger Prozess“, blickt Heinz Piront zurück. Und unterstreicht zudem die Bedeutung des Textes, der dem Sänger im Vergleich zum Instrumentalmusiker eine zusätzliche Dimension gibt. Das alles bei einem erweiterten Repertoire: Neben „klassischen“ Männerchor-kompositionen wurden immer wieder auch zeitgenössische Werke aus dem skandinavischen Raum oder aus den baltischen Ländern, afrikanische Klänge und Gesänge aus Amerika oder Japan einstudiert: „Ziel war es, die Textausagen eines Chorwerkes hervortreten zu lassen und sich gleichzeitig in neue, ungewohnte Klangsphären zu versetzen, Neues und Ungewohntes auszuprobieren.“

Geselligkeit und soziales Umfeld als wichtige Eckpfeiler

Ganz wichtig war dem Dirigenten auch immer, dass der Chor eine intakte Vereinsgemeinschaft bildete, die großen Wert auf Zwischenmenschliches legte und legt. Er erinnert sich zum Beispiel an manche eigene Geburtstage, die „seiner“ Sänger und Musiker mit „unvergessenen Animationen“ gestalteten. Und an die regelmäßigen Chorreisen, die den Verein „musikalisch und menschlich befeuern“. Das gilt auch für die „dritte Halbzeit“ nach Proben oder Konzerten, die beim Marienchor traditionsgemäß häufig auch musikalisch angereichert wird: „Spontan ein Lied anstimmen

mit dem Glas in der Hand — auch das hat in diesem Verein Tradition.“

Kein Wunder, dass Heinz Piront in seinem Engagement beim Marienchor weit mehr sieht als ein Arbeitsverhältnis. „Der Chor ist mir ans Herz gewachsen“, bekennt er. Er wird dessen Entwicklung zweifellos weiter verfolgen und wünscht seinem Nachfolger Paul Voncken viel Erfolg: „Unter anderem bei der Einstufung im kommenden Jahr werde ich meinen Sängern sicher die Daumen drücken“, sagt Heinz Piront. Musikalisch aktiv bleiben wird er sowieso, im Musikverein Amel, als Organist in seiner Heimatpfarre sowie als „Aushilfe in verschiedenen Funktionen links und rechts“. „Und mal sehen, was noch kommt“, sagt er.

Bis zum endgültigen Abschied vom Marienchor bleibt übrigens noch viel zu tun: Vor dem Abschiedskonzert gibt es am 1. Dezember ein Konzert in Kornelimünster und am 2. Dezember einen Auftritt bei „Weihnachten in der Stadt“. Und nach dem 15. Dezember folgt zu Heiligabend noch die von Heinz Piront als sehr emotional empfundene „besinnliche Stunde“ im Eupener Krankenhaus, der Weihnachtsauftritt in der Bergkapelle sowie am Dreikönigstag die Messe im Garnstock, gefolgt von der bisher vierten musikalischen Krippenwanderung.

Mit knapp 30 Sängern hinterlässt Heinz Piront seinem Nachfolger einen Chor in gutem Zustand, wenn auch der Höhepunkt — 48 Sänger beim Jubiläumskonzert zum 100-jährigen Bestehen im Jahr 2005 — schon länger zurückliegt. „Natürlich geht die gesellschaftliche Entwicklung auch am Marienchor nicht vorbei“, sagt dessen scheidender Dirigent. Aber es geht dem Marienchor recht gut, und „es wird ihm auch ohne Heinz Piront weiter gehen“.

i Karten für das Konzert vom 15. Dezember, bei dem auch das Bläserquartett „Quattro lamiere“ mitwirkt, gibt es im Vorverkauf zum Preis von zehn Euro im Zeitschriftengeschäft „Lollipop“, Klötzerbahn, und bei den Chormitgliedern. Infos: www.marienchoreupen.be

